

Evangelium am 16. Sonntag / C – 17. Juli 2022

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas

Lk 10, 38-42

In jener Zeit

kam Jesus in ein Dorf.

Eine Frau namens Marta nahm ihn gastlich auf.

Sie hatte eine Schwester, die Maria hieß.

Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen

und hörte seinen Worten zu.

Marta aber war ganz davon in Anspruch genommen

zu dienen.

Sie kam zu ihm

und sagte: Herr, kümmert es dich nicht,

dass meine Schwester die Arbeit mir allein überlässt?

Sag ihr doch, sie soll mir helfen!

Der Herr antwortete:

Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen.

Aber nur eines ist notwendig.

Maria hat den guten Teil gewählt,

der wird ihr nicht genommen werden.

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.

Predigt am 16. Sonntag / C - 17. Juli 2022 in St. Jakobus Maior Rötenbach und St. Philippus und Jakobus Bergatreute.
Prediger: Pfarrer Klaus Stegmaier. → zu Lk 10,38-42

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn,

Kann das wirklich wahr sein? Wird die Leistung der Hausfrau auch in der Bibel gering geschätzt? Auf den ersten Blick hat es den Anschein, denn im heutigen Evangelium lässt Jesus die gastfreundliche Marta abblitzen. Ihr Sorgen und Mühen scheint zweitrangig. Die meditierende und ruhig zuhörende Maria soll das Vorbild sein. Sie hat den „guten Teil“ gewählt. Das sitzt - knallhart!

Geht es Ihnen auch so: Meine Sympathie liegt zunächst eigentlich mehr auf Seiten der Marta. Sie rackert sich ab, schafft in Küche und Keller und weiß nicht, wie sie das alles bewältigen soll mit dem hohen Besuch, bis ihr schließlich der Kragen platzt: "Herr, kümmert es dich nicht, dass meine Schwester die Arbeit mir allein überlässt?" Die Antwort Jesu kennen wir: „Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen ... Aber nur eines ist notwendig. Maria hat den guten Teil erwählt, der wird ihr nicht genommen werden.“ (Lk 10,41-42)
Bedeutet das nun, ich kann die Hände in den Schoß legen? Mehrere Stunden am Tag in der Kirche verbringen? Mich der Lektüre oder dem Hören des Wortes Gottes hingeben und die Aufgaben und Pflicht eben sein lassen - der liebe Gott wird schon sorgen?

Nein, liebe Gemeinde! So einfach ist das Ganze nicht! Es war schon immer gefährlich, einzelne Passagen aus der Bibel herauszunehmen und isoliert zu betrachten. Unser heutiges Evangelium ist ein Musterbeispiel dafür, wie ein Text aus dem Zusammenhang gelöst werden kann und damit missverständlich wird. Man hat dem Evangelium den 1. Teil weggenommen. Der wurde bereits (am vorigen Sonntag), am 15. Sonntag im Jahreskreis gelesen. Da erzählte Jesus die Geschichte vom Barmherzigen Samariter. In ihr steht der Mann der helfenden Tat im Vordergrund, während der Priester und der Levit schlecht wegkommen: Sie eilen nämlich an dem Verletzten vorbei, um rechtzeitig in den Gottesdienst zu kommen.

Es ließe sich noch eine ganze Reihe anderer Stellen aufzählen, in denen Jesus zur Tat aufruft, wo er selbst ganz praktisch anpackt und auch seine Jünger zum Handeln auffordert, z.B. bei der Speisung der Fünftausend: „Gebt ihr ihnen zu essen!“ (Lk 9,13).

Die Aussageabsicht des Lukas in dieser Doppelerzählung ist also: Die Besinnung, das Gebet und die tätige Nächstenliebe gehören zusammen. Wir brauchen beide Haltungen: die von Maria *und* die von Marta. Wir müssen als Christen nur entscheiden, welche Haltung in der jeweils aktuellen Situation von uns gefordert ist. "Ora et labora" - "bete und arbeite", der Wahlspruch der Benediktiner ist der bis heute bewährte Grundsatz christlichen Lebens. Roger Schutz (1915 – 2005), der frühere Prior der Mönchsgemeinschaft von Taize, übersetzte ihn für junge Leute in das Begriffspaar "Kampf und Kontemplation". Die Alternative „Kampf oder Kontemplation“, Arbeit oder Gebet, das geht nicht. Dies wird anschaulich in folgender Geschichte:

Der Großvater lud seinen Enkel Thomas zu einer Bootsfahrt ein. Am Ufer des kleinen Sees im Stadtpark stiegen sie in ein Ruderboot. Der kleine Thomas konnte schon lesen. Auf das eine Ruder war mit schwarzer Farbe das Wort **Arbeit** geschrieben, auf das andere **Gebet**. Der Großvater ruderte bis zur Mitte des Sees. Dann legte er das Ruder mit der Aufschrift ‚Gebet‘ ins Boot und ruderte allein mit dem ‚Arbeits‘ -Ruder weiter. Da begann das Boot sich im Kreis zu drehen. Es kam nicht mehr vorwärts, sondern dreht sich nur noch um die eigene Achse, bis Thomas seinen Großvater bat, wieder beide Ruder zu benutzen. Siehst du, sagte der Großvater, so geht es im Leben, wenn wir nur die Arbeit beachten und darüber das Gebet vergessen. Und mit beiden Rudern ging die Fahrt zügig weiter.

Liebe Schwestern und Brüder, wir können nicht ständig unter körperlicher Hochspannung stehen, sonst verlieren wir das nötige Gleichgewicht und drehen uns im Kreis. Wir brauchen den geistigen Ausgleich und die innere Ruhe zu unserer Arbeit. Darauf macht Jesus im heutigen Evangelienabschnitt aufmerksam. Darum muss sich auch niemand dafür entschuldigen, wenn er sich hin und wieder zurückzieht, um sich ein wenig Ruhe und Besinnung zu gönnen und neue Kräfte zu sammeln.

Jesus warnt Marta vor der Gefahr, sich von ihrer Arbeit so in Beschlag nehmen zu lassen, dass sie nicht mehr die Zeit findet, sich auf ihre geistigen Wurzeln zu besinnen. Er weist darum Martas Aufforderung zurück, er solle Maria wegschicken, um ihr zu helfen. Maria hat in Jesu Augen das Notwendige gewählt; sie hat sich zumindest in dieser Stunde für das einzig Wichtige entschieden. Damit soll nicht abgewertet werden, was Marta tut. Auch die Arbeit musste ja sein. Das Gemüse wusch sich nicht selbst. Das Kochen ging damals noch weniger automatisch als heute. Der Tisch deckte sich nicht von allein. Aber da ist das „eine ganz Notwendige“, ohne das das „andere Notwendige“ nicht geht: sich dem Herrn zu Füßen

zu setzen und seiner Botschaft zuzuhören. Durch das Hören wird uns bewusst, woher wir kommen und wohin wir gehen. Ohne dieses Hören droht unser ganzes Tun sinn- und orientierungslos zu werden.

So will Jesus die beiden Schwestern miteinander versöhnen. Keine soll ihr augenblickliches Tun verewigen. Marta nicht und auch Maria soll wissen, dass das Hören auf Gottes Wort kein Selbstzweck ist. Der wirkliche Hörende muss sich nach dem Hören erheben und zum Täter bzw. zur Täterin des Wortes werden, so wie es Jesus formulierte: "Selig, die das Wort Gottes hören und es befolgen" (Lk 11, 28).

Liebe Mitchristen, wir haben wohl alle Erfahrung damit, wie der Raum, in dem wir zur Besinnung und zum Gebet kommen wollen, sehr oft durch den Stress und Betrieb des Alltags gefährdet ist: Da könnte ich noch dieses und jenes tun, das müsste noch unbedingt erledigt werden, dieser Besuch steht noch an. So geschieht es auch im Haus der beiden Schwestern Maria und Marta. Und was tut Jesus? Er wertet den Eifer der Marta nicht ab, aber er schützt den Raum des Hörens, in dem Maria nach Sinn und Besinnung sucht. Auch uns ist es aufgetragen, diesen Raum des Hörens in unserem Alltag zu schützen. Dies kann gelingen, in dem wir feste Gebetszeiten und regelmäßige Gottesdienstbesuche in unseren Tagesablauf einplanen, daneben auch Zeiten der Stille und Erholung.

In der Gestalt Marias konnten sich die frühen Christen wiederfinden. Christsein hieß für sie, sich dem Herrn zu Füßen zu setzen und seinen Worten zu lauschen. Davon lebten sie. Sie ließen in sich eindringen, wie Jesus von seinem Vater als ihrem Ursprung und Ziel sprach, wie er ihnen die Liebe zu Gott und zum Nächsten erschloss, wie er ihnen Freude machte in der Hoffnung auf ein alles heilendes Handeln Gottes.

Liebe Schwestern und Brüder, in der Gestalt Marias können auch wir uns selbst wiederfinden, mit dem was uns am Sonntag verbindet. Die Kirche lädt ja ein, wenigstens einmal in der Woche - bei der Sonntagsmesse – „Seine Stimme“ zu hören. Der Sonntag ist der besondere Raum des Hörens, den wir Christen ganz bewusst schützen und bewahren sollten. Denn in unserer Gesellschaft gibt es kein gemeinsames Hören mehr auf den tieferen Sinn in unserem Leben. Viele reden heute nur noch vom „Wochenende“, gar nicht mehr vom Sonntag. Der Betrieb des Wochenendes legt vielen nahe, sich eher zu zerstreuen bis tief in die Nacht hinein, als sich zu sammeln, eher die Zeit zu vertreiben als sie intensiv zu leben.

Für uns Christen ist der Sonntag die willkommene Einladung, still zu werden, uns zu den

Füßen Jesu zu versammeln und uns von ihm sagen zu lassen, was uns trägt und orientiert. Diese Momente sind kostbar und hilfreich, denn der Herr zeigt uns nicht nur im Wort den rechten Weg. Er gibt uns auch das Brot des Himmels, das uns stärkt für den täglichen Weg. Amen.